

Wenn die Musik ins Auge geht

MUSIKTITEL Ein ästhetisches Vergnügen wird versprochen, doch es ist viel mehr als das: «Oh, Donna Clara...», Walter Labharts Bildband über künstlerisch illustrierte Musiktitel, macht Musik und Zeit lebendig.

Das ist Musik fürs Auge. Da biegen sich die schlanken Leiber, da kommen zwei zusammen oder versuchen es doch, da verschmelzen die Körper in Harmonie. Da lockt der Kavaliere die Dame mit der Rose, und die Dame präsentiert dem Angebeteten ihr Herz. Da werden Herzen durchbohrt, sehnsuchtsvolle, träumerische oder kecke Blicke aufs andere Geschlecht und in die Welt geworfen, und längst nicht alle werden erwidert. Da versinkt am südlichen Himmel die Sonne im Meer, da dröhnt die Grossstadt, und das Jazzorchester nimmt ihren Rhythmus auf. Es locken Tanz und Vergnügen, der Klang der Instrumente und der Stimme, oft zugespitzt, ganz wörtlich: So kennt man es vom oft ein wenig aggressiv wirkenden Art déco.

Und darum geht es, um «Musiktitel aus der Zeit des Art déco». Walter Labhart, vielseitiger Musikspezialist und Grafikkünstler, vor allem aber auch ein grosser Sammler aus Leidenschaft, hat aus seinem Fundus von Musiktiteln gut 200 herausgesucht und zu einem zauberhaften Bilderbuch zusammengestellt, das nicht nur Musikfreunde ansprechen dürfte.

Verführerische Verpackung

Als Musiktitel, auch unter dem Begriff Notentitel bekannt, wird der «von einem Grafiker oder

Da versinkt am südlichen Himmel die Sonne im Meer, da dröhnt die Grossstadt, und das Jazzorchester nimmt den Rhythmus auf.



Ein neuer Blick auf die Zeit der Roaring Twenties: Wild bewegt war die Zeit zwischen den Weltkriegen, hier ein Foxtrott aus Wien um 1925.

Künstler gestaltete Umschlag von Musiknotenheften» bezeichnet. Von denen gab es einst unzählige, erfahren wir in Labharts Einführung, doch nur ein kleiner Teil davon wurde so gestaltet, dass man ihm einen künstlerischen Wert beimessen kann. Wo aber eine wirklich gestaltende Hand im Spiel war, sind wahre Kunstwerke entstanden – Grafikdesign, angewandte Kunst als verführerische Verpackung für ebensolche Töne. Oder eben: «Grafik für das Ohr», wie Christian Brändle, Direktor des Zürcher Museums für Gestaltung, sein knappes Vorwort überschrieben hat.

Die schönsten Exemplare der hier versammelten Musiktitel erscheinen denn auch – der hervorragende Druck und die Farbqualität tragen entscheidend dazu bei – so wirkungsvoll wie Plakate in Weltformat, obwohl sie im Original höchstens 27 auf 34 Zentimeter messen.

Das Hauptziel des Sammlers und Herausgebers, mit seinem Buch «ästhetisches Vergnügen (zu) bereiten», ist damit schon einmal erreicht. Darüber hinaus aber bietet es den Betrachterinnen und Betrachtern anhand bis-

her wenig erforschter, vor allem in den 20er- und zu Beginn der 30er-Jahre entstandener Werke einen neuen Blick auf die Zeit der Roaring Twenties, der Goldenen Zwanziger, der Années folles oder wie man die wild bewegte Zeit zwischen den Weltkriegen nennen will.

Über 50 Künstler aus zwölf europäischen Ländern, unter ihnen ganz wenige Künstlerinnen und einige, die anonym bleiben, machen vergangene Zeit lebendig, inhaltlich ebenso wie formal. Schlank, lang und biegsam sind die Gestalten, elegant die Männer und die Frauen, deren Mund so herzförmig und klein ist, wie es dem damaligen Schönheitsideal entsprach, nicht selten viel Bein und ein schönes Rückendécouleté zeigend. Und ob sie Cakewalk, Ragtime, Foxtrott, Shimmy, Rumba, Walzer oder Tango tanzen: Am liebsten zeigt sich die Damenwelt mit Bubikopf.

Sogar Donna Clara, die dem Buch den Titel gegeben hat. Emmy Sagai hat der stolzen Spanierin, von der sich der älteste Kaufmann aus Posen so sehr hat begehren lassen, einen durchsichtigen Schleier übers Haupt und über die rechte Schulter gelegt, wäh-

rend Donna Clara sich, sich ihrer Reize gewiss, hinter ihrem Fächer nach ihm umsieht.

Leichteres und Gewichtiges

Nicht immer geht es bei den hier versammelten Musiktiteln um die Noten und Texte der neuesten Schlager, die am Broadway und in den europäischen Metropolen Furore machten oder aus heute kaum noch bekannten Operetten und frühen Tonfilmen stammen, darunter so eine berühmt gewordene Ballade wie «The Man I Love» von George Gershwin, die

der grossartige Roger de Valerio gestaltet, oder «Valse d'Amour», die René Magritte in ein beeindruckendes Schrift-Bild verwandelt hat. Es gibt neben all dem Leichten, Burschikosen, Frivoliten, mitunter zeitkritisch Unterhaltsamen auch Klassisches.

So hat Ladislav Sutnar für die Sonate «Lob der Geige» seines Landsmannes Ladislav Vycpálek eine wunderbar abstrakte, Bauhaus-Einflüsse zeigende Illustration geschaffen oder, auch das eine konstruktivistisch beeinflusste Arbeit, František Zelenka

den Musiktitel für Josef Suks Klavierwerk «In ein neues Leben». Und die heranbrausende Lokomotive, die Jacques Thévénat für den Klavierauszug von Arthur Honeggers «Pacific 231» geschaffen hat, ist geradezu legendär.

Weil Walter Labhart den Begriff des Art déco weit fasst, haben, wie die zuletzt angeführten Beispiele belegen, in seinem Buch, angefangen bei Art Nouveau und Jugendstil, auch andere Kunstrichtungen Platz. Und weil er, um nicht in falsche Ordnungen zu geraten, die Musiktitel alphabetisch nach dem Namen der Künstler erscheinen lässt, ergibt sich von Otto Dely über Dryden, Willi Herzig, Paul Telemann und wie sie alle heissen immer wieder viel sprechendes Nebeneinander und aufschlussreicher Kontrast. Entdecken Sie selbst, es lohnt sich.

Angelika Maass

Walter Labhart: Oh, Donna Clara... Musiktitel aus der Zeit des Art déco. Mit einem Vorwort von Christian Brändle und einem klug charakterisierenden und verortenden Beitrag von Claude Lichtenstein. Texte dt., frz., engl. Edition Clandestin, Biel, 240 S., 220 farb. Abb., 48 Fr.



Grafik fürs Ohr: Notentitel sind verführerische Verpackungen für Töne.

Mit Herz und Verstand

THRILLER Spektakulär hergerichtete Mordopfer und ratlose Ermittler: In Tess Gerritsens neuem Thriller «Blutzeuge» rätseln Polizistin Jane Rizzoli und Rechtsmedizinerin Maura Isles lange über Täter und Motiv, bis sie in der Vergangenheit fündig werden.

Sie sind einiges gewöhnt, doch dieser Anblick schlägt auch solch erfahrenen Ermittlern wie Rizzoli und Isles auf den Magen: Eine junge Frau liegt tot auf ihrem Bett und hält ihre beiden Augen in der Hand. Sie wurden ihr post mortem entfernt. Die Polizistin und die Gerichtsmedizinerin rätseln: Hat dieser Mord etwas mit dem Beruf der Frau zu tun? Immerhin produzierte Cassandra Coyle nicht minder gruselige Szenarien in ihren Horrorfilmen.

Mit «Blutzeuge» schickt die 1953 in Kalifornien geborene Amerikanerin Tess Gerritsen ihr prominentes Bostoner Duo Jane Rizzoli und Maura Isles zum 12. Mal ins Rennen. Und wieder geht es um einen aussergewöhnlichen Fall mit aussergewöhnlicher Spannung. Wie sich schon bald herausstellt, hat Coyles Tod nichts mit ihrem Beruf zu tun, denn nur wenige Tage später gibt es wieder ein Mordopfer, das ebenfalls nach seinem Tod besonders hergerichtet wurde: In der Brust des 25-jährigen Timothy McDougal stecken drei Pfeile.

Märtyrer unter sich

Diese offensichtlichen Inszenierungen lassen die beiden Frauen nach einer Verbindung zwischen den Toten suchen, was zunächst ergebnislos scheint. Erst der Besuch in einer Kirche bringt Isles auf einen Gedanken. Genauer gesagt war es das Bildnis der heiligen Lucia, die im 4. Jahrhundert, eben an dem Tag, an dem Coyle umgebracht wurde, als Märtyrerin starb – unter anderem wurden ihr die Augen ausgerissen. McDougal starb am 20. Januar – am Tag des heiligen Sebastian, der in der Kunst immer als ein von Pfeilen durchbohrter Märtyrer dargestellt wird.

Weitere Nachforschungen bringen noch einen etwas älteren Todesfall ans Licht, der ebenfalls mit der Heiligenlegende verbunden ist, und schliesslich die Erkenntnis, dass sich alle Opfer als Kinder gemeinsam im Apple Tree Daycare aufgehalten haben, einer katholischen Kindertagesstätte, an der Furchtbares vorgefallen sein muss.

Für Rizzoli und Isles heisst es nun, weitere frühere Insassen der Einrichtung ausfindig zu machen, um sie zu schützen. Vor allem aber auch, um den Täter und ein Motiv für die Morde zu finden. Aber was hat es mit der geheimnisvollen Holly auf sich, die eingangs und immer wieder mal wieder in Ichform von sich und ihrem Leben berichtet?

Andere Umstände

Tess Gerritsens Bücher haben sich bislang weltweit mehr als 40 Millionen Mal verkauft. Mit «Die Chirurgin» begründete die in Maine lebende Autorin und ausgebildete Ärztin 2004 die «Rizzoli & Isles»-Reihe.

Wer bislang nur die TV-Serie um Rizzoli und Isles kennt, wird in den Gerritsen-Büchern zwar die Namen der Protagonisten wiederfinden, ansonsten aber doch mit anderen Umständen, Beziehungen und Familienverhältnissen konfrontiert. Eins aber haben Buch und Film gemeinsam: den Charme der beiden Bostoner Damen, die mit Herz und Verstand gegen das Böse kämpfen. Frauke Kaberka, dpa